



## POLITIK

## Die stillen Kämpferinnen

Ein-Eltern-Familien sind oft nah an der Überlastungsgrenze. Wie sehr, das zeigt eine aktuelle Umfrage der Plattform für Alleinerziehende.



Foto: Freepik

In ihrem Kopf ist es immer wahnsinnig voll. Die größte Herausforderung, sagt sie, sei es, „jede Entscheidung jederzeit alleine treffen zu müssen“. Zeit für sich gibt es praktisch keine, ihre sozialen Kontakte seien „auf ein Minimum geschrumpft“. Diese Sätze hat eine von 687 Teilnehmerinnen in einem Fragebogen niedergeschrieben, mit dem die Plattform für Alleinerziehende unter Südtirols Ein-Eltern-Familien dieses Jahr eine Umfrage durchführte. Zu ihrem 30-jährigen Bestehen wollte die Plattform Einblicke bekommen, wie Alleinerziehende leben. Bei ihrer Jubiläumsfeier Ende September wurden die Ergebnisse erstmals öffentlich vorgestellt.

Manches davon war erwartbar – und ist dennoch ernüchternd. Das Geld ist bei den meisten knapp: 51,7 Prozent der Befragten geben als größte Schwierigkeit finanzielle Probleme an; 41 Prozent nennen die Vereinbarkeit mit dem Beruf und 32,1 Prozent die alleinige Verantwortung. Die größte Herausforderung? „Bis am Ende des Monats mit dem Geld auszukommen“, schreibt eine Teilnehmerin. Und eine andere: „Dass man etwas auf den Tisch bekommt!“ Was in den Antworten immer wieder durchklingt: dass der Unterhalt angerechnet wird, obwohl man vom ehemaligen Partner nie einen bekommen habe. Dadurch verringere sich dann oft der Mietbeitrag. 77,7 Prozent der Befragten geben an, keine

Unterhaltsvorschussleistung seitens des Landes zu erhalten. Viele suchen erst gar nicht an (25,3 Prozent); zu bürokratisch und zu langwierig, sagen 21,6 Prozent.

Es ist ein Problem, auf das Maria Elisabeth Rieder vor zwei Monaten im Plenum des Landtages aufmerksam gemacht hatte. In einem Beschlussantrag forderte die Team K-Politikerin die Landesregierung dazu auf, die Zugangsvoraussetzungen und Kriterien für den Erhalt von Sozialleistungen und des Unterhaltsvorschusses zu überprüfen. Der Antrag wurde mit 17 Ja- und 17 Nein-Stimmen abgelehnt (Gesundheitslandesrat Hubert Messner war abwesend). Während die Opposition dafürstimmte, sagte die Mehrheit: nein. Soziallandesrätin Rosmarie Pamer begründete das damit, dass man bereits „an Verbesserungen arbeitet“. Alleinerziehende, so Pamer, würden „nicht alleine gelassen“.

**Zur Jubiläumsfeier** ins Bozner Kolpinghaus schaffte es die Soziallandesrätin nicht. Von der politischen Mehrheit kurz anwesend waren Landesrat Messner sowie die SVP-Abgeordnete und Ex-Soziallandesrätin Waltraud Deeg. Mit dabei, so wie auch in den vergangenen Jahren schon, die Abgeordnete Rieder. Die Ergebnisse der Umfrage bezeichnet sie als aufschlussreich und wichtig: „Jetzt ist vieles endlich mit Zahlen belegt.“ Die Zahlen und Daten werden auch am

14. Oktober im Landtag präsentiert werden – dann findet dort eine Anhörung zum Thema Ein-Eltern-Familien statt. Den gemeinsamen Antrag dazu stellten das Team K und die Grünen.

In Südtirol gibt es 9.010 Ein-Eltern-Familien (2023, Landesstatistikamt Astat). Zwischen 2003 und 2023 ist die Anzahl um 70,8 Prozent gestiegen. Als Grund dafür, alleinerziehend zu sein, nennen 85,7 Prozent der Teilnehmer eine Scheidung/Trennung. In 7 Prozent hat das andere Elternteil das Kind nicht anerkannt; 4,8 Prozent sind verwitwet.

Als große Belastung empfinden es viele, „wenn das Kind krank ist und man ohne Pause für das Kind da sein muss“, ständig „den Spagat zwischen Kind und Arbeit“ meistern zu müssen sowie die Kinderbetreuung, vor allem in den Ferien. Ohne die Unterstützung der Familie (53,4 Prozent) würden es viele nicht schaffen. Als wichtige Ressource nennen 26,7 Prozent die Unterstützung durch Freunde. Eine Befragte sagt, eine große Hilfe seien „Freunde, mit denen ich reden konnte“, und „andere Mütter, die wussten, wovon ich rede“.

**Rund 70 Prozent** der Alleinerziehenden sind „oft am Limit“. Es zerreißt sie zwischen den Kindern und der Arbeit, zwischen Sorgen und Organisationsfragen. „Wenn ich am Limit war“, schreibt eine Teilnehmerin, „war niemand da, der mich hätte ablösen können; jemand, zu dem ich die Kinder hätte schicken können, wenn ich eine kurze Auszeit zum Wieder-Runterkommen brauchte.“ Was fehlt? „Viel mehr Angebote für die Kinderbetreuung“, sagen viele der Befragten – vor allem nachmittags und auch in den Schulferien. Eine andere Forderung: „Zusätzliche freie Tage, wenn das Kind krank ist.“ Die Plattform für Alleinerziehende selbst fordert schon seit geraumer Zeit eine Kindergrundsicherung: 500 Euro monatlich, unabhängig vom Einkommen der Eltern, ab der Geburt bis zum Abschluss von Lehre oder Studium.

Bemerkenswert ist, dass trotz aller Probleme 53,3 Prozent angeben, mit ihrer Lebenssituation zufrieden zu sein. „Meine Kinder“, sagt eine Befragte, „haben mir die Kraft zum Durchhalten gegeben.“ ■

Alexandra Aschbacher